

Weine also nicht, liebes Kind, und freue dich vielmehr jetzt schon darauf!" — —

So benützte der fromme Vater die letzten Tage seines Lebens, seine Tochter, die er jetzt allein in der Welt zurücklassen sollte, zu trösten; so ermahnte er sie, um sie vor dem Verderben der Welt zu bewahren. Jedes seiner Worte war ein gutes Samenkörnlein, das in ein gutes Erdreich fiel. „Ich habe dich freilich betrübt, liebes Kind,“ sagte er, „und dich viele Zähren vergießen gemacht. Allein das sind wohlthätige Tränen. Was so unter Tränen gesät wird, wurzelt leichter, und gedeiht besser, gleich den Samenkörnlein, die bei einem milden, sanften Frühlingsregen ausgesät werden.“

12. Jakobs Tod.

Marie war, sobald die Krankheit ihres Vaters bedenklich wurde, nach Erlenbrunn gegangen, wohin der Tannenhof in die Pfarrei gehörte, und hatte es dem Herrn Pfarrer gemeldet, daß ihr Vater krank sei. Der Herr Pfarrer, ein edler, würdiger Geistlicher, besuchte ihn sehr oft, führte erbauliche Gespräche mit ihm, und tröstete auch allemal Marie sehr freundlich. Eines Nachmittags kam er wieder und fand den guten Greis merklich schwächer. Jakob hieß Marie ein wenig hinausgehen, indem er mit dem Herrn Pfarrer allein zu reden habe. Als sie wieder heringerufen wurde, sagte der Vater: „Liebe Marie! Ich habe nun gebeichtet und meine Gewissensangelegenheiten geordnet, und gedenke morgen frühe das Brot des Lebens aus der Hand unseres lieben Herrn Pfarrers zu empfangen.“

Marie erschrak und die Tränen drangen ihr in die Augen, weil ihr der Gedanke an eine nahe Todesgefahr in den Sinn kam. Allein sie faßte sich sogleich wieder. „Ihr habt recht, lieber Vater,“ sagte sie; „was können wir Besseres tun, als in unseren Leiden und Nöten unsere Zuflucht zu Gott nehmen?“